

Der Angst etwas entgegenhalten

Es gibt die kleine und die große Angst in ihrem Leben, sagt die junge Musikerin in einem Interview und beschreibt präzise, was wir alle kennen. Die kleine Angst, das ist die vor dem Zahnarzt, vorm Fliegen, vor einem Live-Konzert, vor Prüfungen. Die Angst, die einem feuchte Hände beschert, der Puls rast, man muss ständig aufs Klo rennen und die Gedanken rasen wie wild und kreisen um das immer gleiche – Stress pur für Leib und Seele. Es ist die konkrete Angst in einer konkreten Situation. Es ist eine Angst, die auch vorüber geht. Aber die große Angst, die ist ein ständiger Begleiter und man spürt sie mal mehr, mal weniger. „Wenn ich Angst um mein Leben habe“, sagt die Musikerin weiter, „dann davor, den Verstand zu verlieren oder schlichtweg das Interesse daran, am Leben zu sein oder den Respekt vor dem Leben zu verlieren“. Die große Angst vor dem Nichts. Sie begleitet jeden Menschen, auch den, der an Gott glaubt. Vielleicht steht ja hinter dieser Welt, so wie sie ist, doch nichts Gutes oder vielleicht ist das Gute einfach schwächer. Es vergeht ja kein Tag, an dem diese Angst nicht neue Nahrung bekommen könnte. Morde auf offener Straße in unserem Land, willkürlich ausgesuchte Opfer, deren Makel in den Augen der Täter ihr pures Da-sein ist. Ihr Name, ihre Abstammung. Unbehelligt durften sie 10 Jahre lang ihr Unwesen treiben, bis ihre Taten ans Licht gekommen sind. Das ist schon Schaden genug. Unsichtbar bleibt die Angst, die viele Menschen jetzt wieder deutlicher spüren. Die Angst, nicht mehr in Sicherheit hier leben zu können. Diese große Angst davor, dass das Gute einfach schwächer ist. Diese große Angst, die uns in der Schwebe hält zwischen Vertrauen und Misstrauen, zwischen Leben wollen und doch nicht ganz unbeschwert leben können. Dieser Angst kann man etwas entgegenhalten. Gemeinschaft. Musik. Lieder. Geschichten und Bilder des Lebens. Antidepressiva für die Seele. Wie zum Beispiel diese, dass Gott sich mit unserem irdischen Leben aufs engste verbindet und als Kind geboren wird aus dem Schoß einer Frau. Außen ist es dunkel, die Geburt geschieht in einem Stall, nur kleine Funzeln erhellen den Raum – aber das kleine Wesen strahlt ein Licht aus, das heller ist als alle Sonnen und Monde. Wer es sieht, beginnt zu lächeln, die Sorgenfalten im Gesicht glätten sich, tiefe Seufzer können die Angst lösen. Ja, im Advent ist es Zeit, auf diese Geschichten zu lauschen oder die vor Angst unruhigen Augen auf solchen Bildern zur Ruhe kommen zu lassen. Diese Welt und unser Leben ist in guten Händen, sagen sie. Mehr Gewissheit gibt es nicht. Aber auch nicht weniger.